

Predigt von Friedrich Welge am 10.6.1990 im Dorothea-Haus der Französisch-Reformierten Kirche zu Berlin über Johannes 3, 1-16:

Es war aber einer unter den Pharisäern, sein Name war Nikodemus, einer vom Hohen Rat der Juden. Dieser kam zu ihm in der Nacht und sagte: „Rabbi, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.“

Jesus entgegnete ihm: „Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht von oben geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen.“

Nikodemus sagt zu ihm: „Wie kann denn ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Schoß der Mutter gelangen und geboren werden?“

Jesus antwortete: „Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann nicht in das Reich Gottes gelangen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von oben geboren werden. Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“

Nikodemus entgegnete ihm: „Wie kann das geschehen?“

Jesus antwortete ihm: „Du bist der Lehrer Israels und verstehst das nicht? Amen, amen, ich sage dir: Was wir wissen, davon reden wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wir, doch unser Zeugnis nehmt ihr nicht an. Wenn ich vom Irdischen zu euch rede, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr da glauben, wenn ich vom Himmlischen zu euch rede? Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn. Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat. Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe...“<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

Eine Woche nach Pfingsten steht uns der eindrückliche Bericht der Apostelgeschichte von „der Ausgießung des Heiligen Geistes“ wohl noch deutlich vor Augen: An den auf Jesu Befehl in Jerusalem wartenden Jüngern offenbart sich (10 Tage nach der Himmelfahrt des Herrn) die Wirklichkeit und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes und befähigt sie zum Zeugnis für Jesus Christus: es ist in keinem anderen Heil, es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen errettet werden“.

Mehrere 100 Menschen vertrauen sich diesem gekreuzigten und auferstandenen Christus im Glauben an, lassen sich taufen und werden zur Gemeinde „hinzugetan“, Menschen, die durch das Wort von der Vergebung der Sünden zur Frage nach dem ewigen Leben erwacht sind: „Christen“.

Die Geschichte von der Begegnung zwischen Jesus und Nikodemus, die wir heute hörten, scheint ja nun zu erweisen, dass so etwas wie ein „Pfingsten zu zweit“ anders ist als ein „Pfingsten zu Tausenden“. Ja, könnte uns die geheimnisvolle Gestalt des Nikodemus (auf den ersten Blick) nicht als so etwas wie ein „Spielverderber“ erscheinen: ein Mann, der mit dem Mangel an Glaubenserkenntnis, ja, mit seiner Uneinsichtigkeit (oder Schwerbelehrbarkeit) beweist, dass nicht täglich „Pfingsten“ ist, dass „Pfingsten“ abseits vom eigentlichen ersten Pfingsten weniger erfolgreich und beeindruckend verläuft??

---

1 Züricher Übersetzung

Es ist durchaus sinnvoll, dass uns einmal deutlich bewusst wird: Die Wahrheit des Evangeliums überwältigt Menschen nicht einfach, sie ist kein Naturereignis, nein, sie begegnet dem Menschen als suchendes, für sich gewinnendes Wort, als „Zuspruch und Anspruch“ um Entscheidung werben,; dass Jesus Christus das Eine Wort Gottes ist, dass wir zu hören, dem wir im Leben und Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. So betrachtet mag uns die Begegnung Jesu mit Nikodemus verstehbar erscheinen als „Pfingsten in Zeitlupe“.

Jesus hätte über das Kommen des Pharisäers Nikodemus nach unserer Meinung zunächst einmal in höchstem Maße erfreut sein müssen. Aus keinem berufenerem Munde konnte ihm mehr Anerkennung zuteil werden schon so bald nach dem Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit. Dieser gelehrte und bewährte Glaubenszeuge Israels bestätigte Jesus in eindeutiger Weise, dass er in ihm einen von Gott gesandten Lehrer sieht und dass er in den Wundertaten Jesu Beweise für seine göttliche Bevollmächtigung erkennt.

Für jeden unvoreingenommenen Beobachter müsste dieses „Wissen“ des Nikodemus ein eindrucksvoller Beweis für ein echtes Interesse am Werk und an der Person Jesu sein. Nikodemus hatte getan, was ihm zu tun möglich war. Er hatte gesehen, aufmerksam beobachtet – sorgfältig erwogen und verglichen, sich schließlich eine Meinung gebildet und seine Ansicht vor Jesus selbst verbindlich vertreten. Ein Weg nicht ohne Risiko!

Es fällt uns wohl allen nicht schwer, den Ernst und die Gewissenhaftigkeit des Nikodemus Anerkennung zu zollen. Wir selbst, wissen ja auch um die Notwendigkeit, uns über Jesu Bescheid zu holen, um zu wissen – und um ein möglichst umfassendes und gültiges Bild von ihm zu gewinnen. Wir wissen auch, wie viel schwieriger das heute ist als damals: Die Zeugnisse über Jesu Wunder bereiten eher Anstoß als Verwunderung. Der moderne Mensch sieht in Jesus eher den großen vorbildlichen Humanisten, der für Freiheit und Menschenwürde kämpft, als den „Gottessohn“ und „Messias“...

Wäre von uns und vielen Zeitgenossen nicht zu wünschen, dass sie sich als Sympatisanten und Freunde des Nikodemus erkennen: Menschen mit einer wohl bedachten und auch in Worten formulierten Position / Meinung über Jesus?!

Ist nicht jede Sympathieerklärung für Jesus in unserer Zeit, jede Äußerung von Interesse für Kirche und Christentum ein Plus, das dankbar akzeptiert und wie ein Schatz gehütet werden sollte?

Zu unserem Erstaunen und zu unserer Enttäuschung gilt es wahrzunehmen, dass Jesus von dem Wissen des Nikodemus völlig unbeeindruckt scheint, als ob ihm das nicht genügte, als ob es ihm gefiele, die Bedingungen zur Erkenntnis seiner selbst zu erschweren, dass nur die Besten, die Geeignetsten ein Bekenntnis aussprechen, dass Er gelten lässt.

Ohne Zweifel: Jesus nimmt sich das Recht über die Eignung des Menschen zur Zugehörigkeit zum Reich Gottes selbst zu entscheiden: Er will aber nicht ein „Mehr“, ein „Besser“ an Erkenntnis und Bekenntnis: Er will den Menschen selbst – den von der Wahrheit erneuerten: „Wenn jemand nicht von oben her geboren ist, kann er das Reich Gottes nicht sehen!“ Mit dieser Bedingung scheint Jesus die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zum Reiche Gottes über die Grenze des Menschenmöglichen hinaus zu erschweren. Der um Wahrheit redlich bemühte Rabbi Nikodemus hat Grund genug, die Forderung Jesu als unrealistisch sogleich in Frage zu stellen: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist. Kann er etwa zum zweiten Mal in den Leib seiner Mutter eingehen und geboren werden?“

Diese Argumentation des Nikodemus ist von seinem eigenen denkerischen Voraussetzungen her durchaus einleuchtend. In der Beurteilung des Menschenmöglichen ist der Rabbi auf keine fremde Belehrung angewiesen. Aber in anderer Hinsicht hat Nikodemus dazuzulernen: Er braucht nicht zu sagen, dass Jesus durch Erschwerung der Bedingungen erhöhte Anforderungen an das Verständnis stellt, wohl aber hat er zu erkennen die Totalität der Erwartung, die Jesus ihm gegenüber hegt.

Jesus kann sich nicht darauf einlassen, dass man ihn zum Gegenstand des Prüfens und Erwägens macht, der schließlich im gnädigsten Fall einer hohen Wertschätzung sicher sein darf: Er ist dazu geboren und in die Welt gekommen, dass er für die Wahrheit zeugt - und zwar mit dieser Erwartung, dass Menschen aus der Wahrheit da sind, die seine Stimme hören.

„Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme!“

Dieser totalen Erwartung Jesu hat sich Nikodemus zu stellen: Hier ist nicht Wahrheit, um die man weiß, mehr oder weniger, hier ist Wahrheit, für die man lebendig gemacht, frei gemacht, sehend gemacht wird.

Das ist die ganze Wahrheit, die der Herr uns allen zumutet – (und keine Luxuswahrheit, auf die sich nur Leute mit dem entsprechenden geistigen Format einzulassen haben!), die ganze Wahrheit: Nur als die durch Gottes heiligen Geist mit Christus Gestorbenen und Auferstandenen können Menschen zu ihm gehören.

Diese Wahrheit hat der Rabbi Nikodemus zu lernen und gegenüber dieser Neuigkeit wird die Verständnisschwierigkeit des „Lehrers Israels“ offenbar:

Das große Wunder und zugleich das große Ärgernis, dass Gott mit mir als einem durch Christus Lebendigen rechnet, der aus der Begrenztheit = Gefängnis seiner eigenen Erkenntnis- und Verstehensmöglichkeit befreit ist...

„Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!“ - (lebendig gemacht, wiedergeboren auch im Alter!

„Von oben her“ frei gemacht, auf den am Kreuz Erhöhten zu blicken... „wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben habe.“

Die neue Geburt ist nicht weniger als diese Freiheit zum Erhöhten aufzublicken. Für die von den Schlangen in der Wüste Heimgesuchten verstand sich dieser Aufblick offenbar nicht von selbst. Viele standen in dem Banne der Realitäten, dass ihnen das Zeichen des Heils eher als gefährliche Ablenkung erscheinen mochte.

Das Geheimnis und das Wunder der „Neuen“ Geburt“, der Geburt „von oben“ besteht aber doch nun gerade in der uns von Gott zgedachten Würde, gewissermaßen seine „Gutachter“ zu sein. Das darf gefolgert werden aus den Worten Calvins: „Menschen, die von Natur Lügner sind, werden von Gott für geeignet erachtet, seine heilige Wahrheit im Evangelium von Jesus zu erkennen und sie durch ihre Zustimmung zu beglaubigen.“

Der erste Schritt zum Glauben: das große Verwundern darüber, dass ich in dem Namen und Werk Jesu Christi anerkennen darf, was Gott als der allmächtige Gott und der barmherzige Vater unserer in Heillosigkeit verlorenen Welt Gutes getan hat: unverdient, ja gegen unsere Natur dürfen wir ihn „adoptieren“ und „Abba“ lieber Vater sagen und mit vielen anderen in der Gemeinde Gottes nachsprechen: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet...“

Am Zeugen- und Gutachterdienst des neuen Gottesvolkes soll die ganze Welt erkennen, dass sie von Gott geliebt und zur gottgewollten Zukunft berufen ist in der Teilhabe am Siege Christi.